

## JUBILÄUM

## Sitag feiert und expandiert

**SENNWALD.** Der Schweizer Büromöbelhersteller Sitag feierte am Mittwoch sein 50-Jahr-Jubiläum. Seit 1965 hat sich das Unternehmen zu einem führenden Anbieter moderner Einrichtungslösungen im europäischen Markt entwickelt und weist heute einen Umsatz von jährlich rund 30 Millionen Franken auf. Das Unternehmen, das rund 130 Mitarbeiter beschäftigt, nimmt das Jubiläum zum Anlass, in die Zukunft zu blicken. In diesem Jahr wird Sitag wie bekannt zusammen mit einem asiatischen Partner ein Montagewerk in Singapur errichten, um den asiatischen Markt mit Qualitätsprodukten zu beliefern. Toni Lee, CEO von Sitag, ist überzeugt, dass die erfolgreiche Zukunft des Unternehmens vor allem auch im Export liegt. «Mit dem Label Swissmade lässt sich international hervorragend arbeiten», sagt er. Neben der Schweiz gehörte bis heute vor allem Deutschland zu den Hauptmärkten des Schweizer Unternehmens. (pd/wr)

## PARTNERSCHAFT

## Tchibo neu in der Post Vaduz

**VADUZ.** Ob Yogamatte, Haushaltsartikel, Kleidung, Schmuck oder HiFi-Anlage: Tchibo entwickelt jede Woche eine neue Themenwelt mit rund 25 Produkten. Bereits seit Februar 2013 ist das Konsumgüter- und Einzelhandelsunternehmen Tchibo mit der Integration des Tchibo-Sortiments in der Poststelle Ruggell in Liechtenstein vertreten. Ab dem 5. Mai ist Tchibo neu auch in der Poststelle Vaduz integriert, wie die Liechtensteinische Post AG mitteilt. (pd)

## ZAHLUNGSLÖSUNGEN

## Bank Frick holt Onpex ins Boot

**BALZERS.** Die Bank Frick ist eine Partnerschaft mit der Münchner Onpex GmbH eingegangen. Mit ihren «Summit Payment Services» bietet Onpex nach eigenen Angaben «sichere Online-Zahlungslösungen» an. Onpex-CEO Christoph Tusch: «Summit Payment Services ist ein ehrgeiziger Spieler in der Welt der Zahlungen, kontinuierlich in neue Dienstleistungen investierend, um zu gewährleisten, dass unsere Kunden immer in den Genuss der neuesten Technologien kommen.» Für Summit-Payment-Services-Chef Olafur Vilhjalmsson steht fest: «Dies wird eine fruchtbare Zusammenarbeit.» (ky)

# Noch mehr Sonne für Buchs

**Sonnenenergie** Auf dem Dach der Ricambo-Lagerhalle in Buchs wird heute die grösste Photovoltaikanlage der Region eingeweiht. 3040 Solarpanels machen Buchs damit noch mehr zu einer Schweizer Energie-Vorzeigestadt.



Fast so gross wie ein Fussballfeld: Die 3040 Solarpanels auf dem Dach der Ricambo-Lagerhalle bringen eine Jahresleistung von 770 000 Kilowattstunden. Bild: pd

VON YVES HOLLENSTEIN

Zusammen mit den Städten Basel und Zürich und der Tessiner Gemeinde Lumino, gehört Buchs zu den vier einzigen Schweizer Gemeinden, die sich mit der Auszeichnung «Energistadt auf dem Weg in die 2000-Watt-Gesellschaft» schmücken dürfen. Bereits heute verbrauchen die Buchser gemäss Angaben der Gemeinde einen Drittel weniger Primärenergie als der schweizerische Durchschnitt. Einen grossen Beitrag leistet hierfür die Solarenergie. Pro Einwohner sind in Buchs sechsmal mehr Solarstromzellen installiert als im Schweizer Durchschnitt.

Insgesamt 56 Photovoltaikanlagen sind mittlerweile auf den Dächern von Buchser Gebäuden zu finden, darunter auch die zwei grössten der Region. Im Mai 2014 nahm die 4864 Quadratmeter grosse Anlage auf dem Dach der Industriehalle der Eggenberger Recycling AG den Betrieb auf. Diese wird nun mit einer weiteren Grossanlage um knapp 200 Quadratmeter übertrumpft. Vor gut einem Monat ging die Photovoltaikan-

lage auf dem Dach der Ricambo-Lagerhalle an der Lagerstrasse 24 bis 28 ans Netz. 3040 Solarpanels bilden eine Nutzfläche von 5077 Quadratmetern. Jährlich können damit 770 000 Kilowattstunden Solarstrom produziert werden. Zum Vergleich: Damit kann eine Energiesparlampe 38,5 Millionen Stunden lang betrieben werden oder rund 170 durchschnittliche Haushalte mit Strom versorgt werden.

## Grössere Dachflächen gesucht

Initiantin und Betreiberin beider Anlagen ist das EW Buchs, welches sich in vollständigem Besitz der Stadt Buchs befindet. Die Eigentümerstrategie sieht vor, dass das Elektrizitäts- und Wasserwerk von 2013 bis 2017 knapp eine Million Franken jährlich für den Aufbau neuer Photovoltaikanlagen verwenden darf. Ziel des Förderprogramms ist die Kollektorfläche von heute 0,02 Quadratmeter pro Einwohner auf 0,5 Quadratmeter pro Kopf zu erhöhen. «Wir suchen dafür gezielt nach grösseren Dachflächen wie diejenigen an der Industrie- und der Lagerstrasse, weil diese viel effektiver sind als kleinere Flächen»,

sagt Daniel Koller, Leiter Elektroinstallation bei EW Buchs. Für die zahlreichen Buchser Industriefirmen bietet dies die Möglichkeit, mit ihrer sonst ungenutzten Dachfläche einen Mietertrag zu erzielen.

Die beiden bisher bewerkstelligten grossen Photovoltaikanlagen haben Koller und sein Team mit den beteiligten Partnerfirmen innert 30 Arbeitstagen aufgebaut und ans Netz geschlossen. Beim jüngsten Projekt waren mit der Buchser Baufirma Schwendener AG (Tiefbau), der Grabser Lippuner EMT AG (Montagearbeiten Unterkonstruktion) und Moser Schaltanlagen AG in Wangs (Lieferung Niederspannung) auch drei weitere Unternehmen aus der Region beteiligt. Für die gesamte Anlage waren 1,5 Millionen Franken budgetiert.

## Liechtenstein hat Nase vorn

Und heute wird die neue Anlage an der Lagerstrasse von offizieller Seite eingeweiht. Die Gäste begrüsst der Buchser Stadtpräsident Daniel Gut. «Mit diesen zwei grossflächigen Photovoltaikanlagen unterstreichen wir unser hohes Engagement im Bereich der er-

neuerbaren Energien. Bereits heute ist der Strommix der an die Verbraucher im Netzgebiet Buchs gelieferten Energie frei von Energie aus nuklear- und fossilbetriebenen Kraftwerken», sagte er im Vorfeld gegenüber «Wirtschaft regional».

Mit seinen Photovoltaikanlagen erreicht Buchs eine Produktionsleistung von 3,7 Megawatt – pro Einwohner entspricht dies 310 Wattpeaks (Normbezeichnung für die elektrische Leistung von Solarzellen). Buchs weist damit zwar einen Schweizer Spitzenwert auf, hinkt aber immer noch deutlich seinem östlichen Nachbarn Liechtenstein nach. «Liechtenstein ist mit einer installierten Leistung per Ende Dezember von rund 17 Megawatt ein vorbildlicher Nachbar – entspricht dies doch 460 Wattpeaks pro Einwohner», so Gut. Doch Buchs startet zur Aufholjagd: Weitere Investitionen in den Ausbau durch das Elektrizitäts- und Wasserwerk der Stadt Buchs (EWB) seien bereits beschlossen. «Wir hoffen, mit den Anlagen weiterer privater Investoren in die Sonnenenergie das Liechtensteinische Rekordniveau auch erreichen zu können», gibt sich der Stadtpräsident zuversichtlich.

## Die deutsche Abwicklung einer Vaduzer Firma

VON CHRISTIAN A. KOUTECKY

**VADUZ.** Ein Konkursverfahren in Liechtenstein hatte vor einigen Wochen deutsche Anwälte aus Berlin auf den Plan gerufen – und verhinderte dessen Fortführung – zum Schutz der Gläubiger. Damit dürfte es für einige Beteiligte aber noch unangenehm werden. Schliesslich dürfte es nach der abschliessenden amtlichen Auflösung und Liquidation der IFG International Finance Group AG (IFG AG) dazu kommen, dass Mitglieder der Geschäftsführung und des Vorstands der IFG persönlich in Haftung genommen werden.

Die IFG AG war schon vor einigen Monaten in den Schlagzeilen, hatte die Firma doch ohne die Erlaubnis der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein von einer Vaduzer Adresse aus Einlagegeschäfte getätigt. Als die Behörde dies schliesslich untersagte, stand kurze Zeit später die Abwicklung des Unternehmens an, das ohnehin einen eher zweifelhaften Ruf hatte.

Als das Fürstliche Landgericht am 16. Februar auf Antrag der IFG das Konkursverfahren eröffnete, stellte es fest, dass das Unternehmen sich dieses Konkursverfahren gar nicht leisten konnte. Dies begründete das Gericht damit, dass sich «die Gesellschaft verschiedenen Klagen als Mitbeklagte ausgesetzt sieht, gegen die sie sich aufgrund der finanziellen Situation auch nicht entsprechend zur Wehr setzen kann. Des Weiteren sieht sich die Gesellschaft bereits länger fälligen offenen Forderungen und auch möglichen schlagend werdenden Forderungen im In- und Ausland ausgesetzt.»

## Zwei Wochen, um zu zahlen

Das Gericht trug deshalb den Gläubiger der IFG auf, innerhalb von 14 Tagen einen Kostenvorschuss von 15 000 Franken beizubringen, um die voraussichtlichen Kosten des Konkursverfahrens zu decken. Das wiederum alarmierte die deutsche Rechtsanwaltskanzlei Schulte und Partner, die viele

Gläubiger der IFG vertrat und immer noch vertritt.

Diese riet ihren Mandanten ab, sich an dem aus deutscher Sicht ohnehin ungewöhnlichen Insolvenzverfahren zu beteiligen: «Erfahrungen in ähnlichen Fällen bestätigen, dass eine solche Anordnung der Insolvenzgerichte nach deutschem Recht völlig unbekannt ist. Hier werden Gläubiger aufgefordert, die Kosten des Insolvenzverfahrens zu tragen, wobei jetzt schon bekannt ist, dass die Gesellschaft über kein ausreichendes Vermögen verfügt, nicht einmal um die Kosten des Insolvenzverfahrens zu decken. Folglich kann hier davon ausgegangen werden, dass auch nach der Durchführung des Konkursverfahrens die Gläubiger nicht mit einer Rückzahlung ihrer Forderungen rechnen können», teilte die Kanzlei ihren Mandanten mit.

Für die deutschen Anwälte stellte sich dieses Prozedere offensichtlich als widersinnig dar – was sie entsprechend zum Ausdruck brachten: «Die Anleger

sollen noch auf das Konkursverfahren draufzahlen, ohne jegliche Aussicht auf Begleichung ihrer Forderungen oder die Rückzahlung der Kosten des Konkursverfahrens. Folglich ist von einer Zahlung eines Kostenvorschusses auf das Konkursverfahren dringend abzuraten», erläutert die zuständige Rechtsanwältin Patrycja Mika die Auswirkungen für die betroffenen Anleger. Also liessen die Gläubiger die Frist verstreichen, was dazu führte, dass das Amt für Justiz am 3. April die amtliche Auflösung und Liquidation der Gesellschaft verfügte.

## Schadenersatz gefordert

Damit sind die Personen hinter der IFG AG aber längst nicht aus dem Schneider. Denn die deutsche Kanzlei plant, die Verantwortlichen persönlich in Haftung zu nehmen, weil das «Betreiben von Einlagegeschäften ohne die erforderliche Erlaubnis» gegen das deutsche Kreditwesengesetz verstosse: «Dabei ist es unerheblich, dass die Gesellschaft ihren Sitz nicht in Deutsch-

land, sondern im Fürstentum Liechtenstein hat. Denn es kommt vor allem darauf an, wo die Geschäfte betrieben wurden. Die Organisation des Vertriebs und der Abschluss der Anlagegeschäfte erfolgten vor allem in Deutschland. Sollten die Gesellschaften, wie befürchtet, nicht über die erforderlichen finanziellen Mittel verfügen, um ihre Gläubiger, vor allem hier die Anleger, zu befriedigen, rücken die Verantwortlichen der Gesellschaften ins Visier.»

Die Macher hinter der IFG AG hätten sich schadenersatzpflichtig gemacht: «Eine Haftung der Geschäftsführer und Vorstände ist in der ständigen Rechtsprechung der deutschen Gerichte anerkannt. Die Geschäftsführer und Vorstände waren verpflichtet nachzuprüfen, ob bei dem betriebenen Geschäftsmodell Erlaubnisse nach dem Kreditwesengesetz erforderlich sind», erläutert die Kanzlei. Womit das vermeintliche Liechtensteiner Unternehmen nun ein Fall für die deutsche Justiz werden dürfte.